

Biographie in Interaktion

Hildegard als Modell biographischen Lernens

Von Angela Kaupp

Der Politiker im hohen Alter, die Sängerin auf der Höhe ihrer Karriere und der junge Sportler – sie alle schreiben Biographien. Seit einigen Jahren boomt der Absatz dieses Genres. Biographien stillen nicht nur die Neugier, wie eine bekannte Persönlichkeit wirklich ist und lebt; ebenso wichtig ist vielen, in einer fremden Biographie einen Spiegel zu finden: zur Bestätigung des eigenen Lebensentwurfs oder als Perspektive für eigene Wunschvorstellungen.

Biographien bieten Entscheidungshilfen

Die Interaktion zwischen eigener und fremder Geschichte macht Biographien für heutige Menschen interessant: Sie erhalten Modelle oder Hilfestellung für eigene (Lebens-)Entscheidungen und öffnen Zielhorizonte. Während der „Lebenslauf“ als normierte Phasengliederung in früheren Zeiten weitgehend vorgezeichnet war, muss der/die Einzelne heute angesichts des Bedeutungsverlusts institutioneller Bindungen und der durch sie tradierten Inhalte (wie Berufslaufbahnen, Familienmodelle oder Rollenbilder) Entscheidungen selbst treffen und diese in Auseinandersetzung mit sich selbst und in Interaktion mit der Umwelt (und ihrem jeweiligen historischen, regionalen und gesellschaftlichen Kontext) immer wieder neu plausibilisieren. Die Herausforderung, ständig Entscheidungen zu treffen und diese im Kontext der eigenen Lebenswelt zu verantworten, macht biographisches Lernen heute unverzichtbar. So ist es nicht verwunderlich, dass sich Jugendliche noch stärker als Erwachsene an Personen orientieren, deren Lebensentwurf ihnen attraktiv erscheint. Biographisches Lernen bezeichnet somit zum einen Prozesse der Reflexion des eigenen Lebensentwurfs und zum anderen die Auseinandersetzung mit Entwürfen anderer Personen.

Lernen an der eigenen Biographie

Eigene Erfahrungen werden erinnert und reflektiert, um hieraus Konsequenzen für das weitere Leben abzuleiten. Hans-Georg Ziebertz (Ziebertz 2010, 285) beschreibt drei Funktionen biographischer Selbstreflexion:

- Die „kognitiv-aufklärerische Funktion“ hilft Klarheit über Abhängigkeitsverhältnisse zu erhalten.

- Die „aktiv-integrierende Funktion“ kommt zum Tragen, indem „das Wissen um die Interdependenzen und die Einsicht in die konkreten Abhängigkeiten gefühlsmäßig“ verarbeitet wird.
- Die „pragmatisch-handlungsleitende Funktion“ dient zur Erschließung neuer Handlungspotenziale.

Diese Reflexion findet jedoch nicht nur durch individuelles Nachdenken statt, sondern häufig in Kommunikationsprozessen, z.B. über biographische Erzählungen, mit deren Hilfe sich das Subjekt über sich selbst Klarheit verschafft und die eigene Geschichte in Beziehung zur Mit- und Umwelt setzt. Das Lernen folgt der Eigenlogik des Lernenden und seiner Lebensgeschichte. Das ist der Sinnhorizont, in den diese Lernprozesse eingeordnet werden, die für die Organisation und Ausgestaltung der individuellen Biographie unverzichtbar sind.

Fremde Biographien als Modell

Wie oben angedeutet, lernen wir durch biographische Selbstreflexion und durch die Auseinandersetzung mit fremden Biographien. Die Alltagsgeschichtsschreibung will einer Epoche und ihrem Zeitgeist auf die Spur kommen, indem sie die Lebensgeschichten der sog. „kleinen Leute“ eruiert und die (Kirchen)Geschichtsdidaktik greift Biographien im Dienste eines erfahrungsorientierten Unterrichts auf.

Fremde Biographien bieten ein Welt- und Selbstverständnis sowie ein kulturelles Muster zur Gestaltung des eigenen Lebens an. Sie können Antworten geben auf die Frage nach der eigenen Identität, Hilfe leisten bei der Bewältigung von Lebensproblemen und

Sinnangebote zur Verfügung stellen. Die christliche Tradition weiß seit ihren Anfängen um die Bedeutung biographischer Erzählungen gleichermaßen für den Einzelnen wie für die Glaubensgemeinschaft. Dies belegen Heiligenviten, die nicht nur das Leben besonderer Christen durch die Erzählung ihrer Geschichte erinnern wollen, sondern gleichermaßen zur Auseinandersetzung und Nachahmung anregen. Diese Geschichten unterstreichen die Bedeutung von „signifikanten Anderen“ für (religiöse) Lehr-/Lernprozesse. Personen und ihre Geschichte fördern eine Vergemeinschaftung stärker als Texte. Daher ist es für den Einzelnen und die Glaubensgemeinschaft unverzichtbar, dass Glaubensinhalte nicht allein durch Bücher, sondern auch durch Personen tradiert werden und an deren Lebensgeschichten abzulesen sind. Wie Familientraditionen durch Erzählungen weitergegeben werden, so braucht eine Glaubensgemeinschaft ebenfalls solche persönlichen Formen der Tradition.

Problematisch ist jedoch, wenn christliche Lebensgeschichten eher ein Ideal stilisieren als die Realität abbilden und zwischen den Lebensbedingungen der fremden Biographie und der heutigen Zeit eine große historische Differenz liegt. Eine Korrelation zwischen der eigenen und einer fremden Person ist meist einfacher, wenn es sich nicht um große Heilige, sondern um „Helden des Alltags“ (Mendl 2011) handelt. Andererseits kann die zeitliche und inhaltliche Fremdheit einer Person dazu motivieren, sich mit einer unbekanntem Welt zu beschäftigen und hieraus Konsequenzen für das eigene Leben zu ziehen.

Wichtig für eine konstruktive Auseinandersetzung ist es, zwischen einer fremden Biographie als Vorbild und als Modell zu unterscheiden: Während das Vorbild zur Nachahmung anregen soll, ist ein Modell „eine Orientierungshilfe für das eigene Verhalten, das aber nicht einfach kopiert wird, sondern auch kritisierbar oder sogar ablehnbar ist“ (Dietmar und Irene Mieth 1977, zit. n. Lindner 2011, 64).

In diesem Sinn lassen sich die drei Funktionen biographischer Selbstreflexion auf die Auseinandersetzung mit einer fremden Biographie als Modell anwenden: Die kognitiv-aufklärerische Funktion dient der kritischen Auseinandersetzung mit der Rolle der Person in ihrer zeitgeschichtlichen Verortung. Das Einnehmen der fremden Perspektive kann die aktive In-

tegrierung und Erweiterung der eigenen Perspektive fördern. Die Auseinandersetzung mit dem Handeln der

»Personen und ihre Geschichte fördern eine Vergemeinschaftung stärker als Texte.«

fremden Person kann in einer Reflexion des eigenen Handelns und möglicherweise im Ausprobieren neuer Handlungsformen resultieren. Die Beschäftigung mit konkreten Beispielen gelebten Glaubens unterstützt die Subjektwerdung und erweitert die Fähigkeit, durch einen Perspektivwechsel Situationen verantwortungsvoll zu beurteilen.

Hildegard von Bingen – eine „faszinierend Fremde“

Die Person der Hildegard von Bingen unterstreicht die oben beschriebenen Schwierigkeiten im Umgang mit fremden Biographien. Hildegard bleibt über weite Strecken eine „faszinierend Fremde“ (Riedel 2005, 7). Sie lebte in einer lang vergangenen Zeit und es bedarf einiger Mühe, um das Vorurteil des „finsternen Mittelalters“ zu widerlegen. Ihr Lebensentwurf lässt ihre Epoche kaum greifbarer werden und eine Verbindung zwischen ihrer Welt und der heutigen ist nicht so leicht zu erkennen. Das Leben einer adeligen Klosterfrau unterscheidet sich nicht nur von dem Leben vieler Ordensfrauen heute, sondern hat noch weniger Berührungspunkte mit dem Alltag heutiger Jugendlicher. Hildegards Visionen sind für uns zunächst eher ein Buch mit sieben Siegeln, als dass sie den Zugang zu ihrer Theologie erleichtern. Für die meisten Schülerinnen und Schüler dürften die Orte, an denen Hildegard lebte, noch das Bekannteste sein. Dagegen sind ihnen Person, Zeit, Visionsbilder und theologische Aussagen fremd. Hinzu kommt, dass Hildegards Leben und Werk so facettenreich ist, dass diese Frau sicher nicht als nachzuahmendes Vorbild für den eigenen Lebensentwurf dient.

Aber gerade weil diese Frau so fremd erscheint, kann die Faszination des Fremden als Zugangsweg gewählt werden: Die Geschichte Hildegards kann wie ein unbekannter Kontinent erforscht werden, dessen Koordinaten nicht auf der Landkarte verzeichnet sind, sondern die es erst noch zu entdecken gilt. Der Reiz

Ausschnitt des Hildegardisaltars in der Rochuskapelle Bingen © akg-images / Michael Teller

liegt darin, dass das Ergebnis offen ist und nicht, wie bei vielen bekannten Heiligen, die Handlungsaufforderung auf der Hand liegt.

Ein erster Angang kann sein, dem Mittelalter im „Land der Hildegard“ an den verschiedenen Orten auf die Spur zu kommen und zu erarbeiten, wie Frauen damals lebten. Schon hier wird deutlich, wie sich Hildegard kritisch mit den Vorgaben ihrer Zeit auseinandersetzte. Eine weitere Schneise können Aspekte der

»Weil Hildegard so fremd erscheint, kann die Faszination des Fremden ein Zugangsweg sein.«

Theologie Hildegards sein, die einen Bezug zu heutigen Schlüsselthemen andeuten: z.B. der Mensch als Mitte der Schöpfung und unsere Verantwortung für die Schöpfung oder Hildegards Überlegungen zur „Grünkraft“ als Gottes schöpferischer Kraft in allem Lebendigen und unser Schöpfungsverständnis. Schließlich kann ihr mutiges Eintreten für das, was sie als richtig erkannt hat, als Ansatzpunkt gewählt werden: Ihre Briefe an Adel und Päpste sind hier ebenso zu nennen wie ihr Streit mit dem Mainzer Klerus um die Berechtigung eines kirchlichen Begräbnisses für einen exkommunizierten Edelmann, das sie durch seine Beichte vor dem Tod rechtfertigte. Es ist nicht auszuschließen, dass ihr selbstbewusstes Auftreten ein Grund dafür ist, dass die offizielle kirchliche Anerkennung als Heilige und sogar als Kirchenlehrerin bis zum letzten Jahr brauchte.

Eine Auseinandersetzung mit dieser „faszinierend Fremden“ wird unzählige weitere Aspekte aufscheinen lassen, abhängig auch von den (Forschungs-)Interessen der Schülerinnen und Schüler. Sicher sind die gesellschaftlichen Herausforderungen heute andere als zur Zeit Hildegards. Dennoch kann diese Frau für heutige Jugendliche ein Modell sein als ein Mensch, der Verantwortung für das Leben übernimmt und (selbst-)kritisch Position bezieht.

Literatur

- Beckmann-Beate: *Frauen bewegen die Päpste*, Augsburg 2010.
- Büchner, Christine: *Hildegard von Bingen. Eine Lebensgeschichte*, Frankfurt 2009.
- Feldmann, Christian: *Hildegard von Bingen. Nonne und Genie*, Freiburg 2008.
- Hildegard von Bingen: *Nun höre und lerne, damit du errötest ...“ Briefwechsel nach den ältesten Handschriften übersetzt und erläutert von Adelgundis Führkötter*, Freiburg 2008.
- Kaupp, Angela: *Biographisches Lernen in der Katechese*, in: Kaupp, Angela / Leimgruber, Stephan / Scheidler, Monika (Hg.): *Handbuch der Katechese. Für Studium und Praxis*, Freiburg 2011, 157-172.
- Lindner, Konstantin: „Aufgabe Biografie“ – Eine religionsdidaktische Herausforderung?, in: *Loccumer Pelikan* 2 (2011), 62-67.
- Mendl, Hans: „Darf’s ein bisschen weniger sein?“ Die Bedeutung von Helden des Alltags für Lernprozesse im Glauben, in: Rothgangel, Martin / Schwarz, Hans (Hg.): *Götter, Heroen, Heilige. Von römischen Göttern bis zu Heiligen des Alltags*, Frankfurt u.a. 2011, 185-204.
- Mieth, Irene / Mieth, Dietmar: *Vorbild oder Modell? Geschichten und Überlegungen zu einer narrativen Ethik*, in: *Katechetische Blätter* 102 (1977), 625-631.
- Riedel, Ingrid: *Hildegard von Bingen. Prophetin der kosmischen Weisheit*, Stuttgart 2005.
- Ziebertz, Hans-Georg: *Biografisches Lernen*, in: Hilger, Georg / Leimgruber, Stephan / Ziebertz, Hans-Georg: *Religionsdidaktik. Ein Leitfadens für Studium, Ausbildung und Beruf*, München 2010, 374-386.



Prof. Dr. Angela Kaupp ist Professorin für Praktische Theologie, Religionspädagogik und Fachdidaktik an der Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz.